

Die Zeitung erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Abonnementspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin oder bei direktem Bezug ohne Bestellgebühr monatlich 2,50 M., bei Zustellung unter Streifenband 4,50 M. Die Zeitung ist in den ersten Nachtrag der Postzeitungsliste für 1919 eingetragen. Redaktion: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19 III. Verleger: Amt Norden 2895 und 2896.

Inserate werden die nächstgehende Nonpareille oder deren Raum 1,20 M., Wortanzeigen das selbige Wort 60 Pfg., jedes weitere Wort 20 Pfg., Teuerungszuschlag 50 Proz. Samstags- und Veranlassungsanzeigen fällt der Zuschlag fort. Inserate für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 5 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein. Expedition: Berlin N.W. 6, Schiffbauerdamm 19. Fernsprecher: Amt Norden 9768

# STREIF

## Berliner Organ

### der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

# Die Vergewaltigung des Rechts.

## Wo bleibt die Aufhebung des Todesurteils gegen Leviné?

Das Todesurteil gegen Leviné bedarf nach einer bei längerer Zeit erlassenen Verordnung der Bestätigung der bayerischen Regierung. Die Mutter und Schwester Levinés haben das Ministerium um Begnadigung ersucht. Nachdem wir bereits mitgeteilt haben, dass Dr. Rosenfeld am Mittwoch morgen den Justizminister Müller-Meininger ersucht hat, dem Urteil die Bestätigung zu verweigern, ist am Nachmittag, kurz nach 6 Uhr, ein Ministerrat zusammengetreten, um diese Angelegenheit zu nehmen. Bis zu der Stunde, in der diese Sitzung stattfand, liegt sonderbarerweise noch keine Nachricht vor, wie die Entscheidung des Ministerrates ausfallen wird, obwohl dem Genossen Dr. Rosenfeld mitgeteilt wurde, dass noch am gestrigen Abend die Entscheidung getroffen werden würde.

Was mit dieser Zurückhaltung der betroffenen Entscheidung bezweckt wird, läßt sich im Augenblick nicht mit Sicherheit feststellen. Aber die Vermutung ist gewiss, dass die Bevölkerung vor eine unabhängige Tatsache gestellt werden soll.

Für diese Vermutung spricht vor allen Dingen das Verhalten des Ministers gegen den Genossen Dr. Rosenfeld, wie auch gegen den Mitverteidiger, den Grafen Besta, ein hervorragendes Mitglied der bayerischen Regierung, der sich gegen die Ministerialentscheidung nicht erheben konnte. Als Rosenfeld gestern nachmittags im Justizministerium den sozialdemokratischen Minister Seigis und als Graf Besta als den Zentrumsmittler Fred zu sprechen wünschte, wurde ihnen ausdrücklich gesagt, dass der Ministerrat um 5 Uhr beginnen werde. Diese Stunde herangekommen war, erklärte ihnen aber ein Staatsrat, dass der Teil der Minister, der von dem Ministerium kommen, infolge eines Maschinendefektes des Aufzugs nicht rechtzeitig eintreffen könne, infolgedessen werde die Sitzung erst um 7 Uhr beginnen können. Genosse Dr. Rosenfeld trug daraufhin sofort dem Justizminister Müller-Meininger keine Befürchtung vor, daß das Ministerium um 7 Uhr vollzogen werde. Nun erklärte mit dem Grafen Besta, daß der Ministerrat bereits um 6:30 Uhr beginnt werde.

Als Rosenfeld aber zu dieser Zeit wieder in das Justizministerium kam, hatte die Laune des Ministers bereits bereits begonnen. Er verlangte nun sofort einen Diener den Minister Seigis zu sprechen. Dies wurde ihm mit der ausdrücklichen Betonung verweigert, niemand den Minister während der Tagung, auch nicht in der allerdringlichsten Angelegenheit, sprechen könne. Fünf Minuten vor 7 erschien im Justizministerium ein Staatsrat, der erklärte, im militärischen Auftrage kommen, und der anscheinend in einer Mission kam, die die Vollstreckung des Urteils gegen Leviné anging. Nun hatte der Diener keine Bedenken und sofort in die Sitzung des Ministerrates, worauf Rosenfeld nochmals energisch Seigis zu sprechen verlangte. Aber er kam nicht an.

Aber noch unerhörteres passierte dem Grafen Besta. Er hatte die Aufgabe übernommen, Levinés greife Mutter von der Entlassung des Ministerrates sofort in Kenntnis zu setzen, und hatte zu diesem Zweck von Müller-Meininger ein Erlaubnis erhalten, auch nach 7 Uhr im Justizministerium zu verbleiben, was sonst untersagt ist. Kurz nach 7 Uhr kam Müller-Meininger aus der Sitzung des Ministerrates heraus und verkündete Rosenfeld und Besta, daß der Ministerrat beschlossen habe, den Besta die Erlaubnis zu verweigern, und daß der Ministerrat auch seine Erlaubnis für Besta zurückziehe, noch nach 7 Uhr im Justizministerium zu verbleiben. Auch Besta mußte das Justizministerium verlassen und es wurde ihm auf diese Weise unmöglich gemacht, mit längerer Erwartung der Entscheidung des Ministerrates entgegenstehenden allen Mutter diese Nachricht in irgendeiner Form zu übermitteln.

Aber noch unerhörter ist das Verhalten der Justizbehörden in der Strafanstalt Stadelheim, wo Leviné nach der Urteilsverkündung zurückgebracht worden war. Sowie man ihn schon während seiner Inhaftierung dauernd an Händen und Füßen gefesselt, so wollte man jetzt auch noch der alten Mutter

die Möglichkeit rauben, ein letztes Wort mit ihrem in wenigen Stunden dem Tode entgegenstehenden Sohne zu wechseln. Weil die alte Mutter keine Besuchskarte vom Staatsanwalt hatte, verweigerte ihr der das Gefängnis leitende Landgerichtsrat, trotz ihrer flehentlichsten Bitten, den Einlass zu ihrem Sohn. Erst als sich ein Offizier der Wache des Gefängnisses, ins Mittel legte, wurde es ihr gestattet, 10 Minuten mit ihrem Sohn zu sprechen, aber auch nur im Beisein zweier Militärpersonen. Durch das Eingreifen des Offiziers erreichte sie dann eine Verlängerung auf 20 Minuten!

Derselbe Landgerichtsrat verweigerte auch anfänglich dem Verteidiger, dem Genossen Dr. Rosenfeld, den Zutritt zu Leviné, obwohl ein Verteidiger das Recht hat, jederzeit mit seinem Mandanten zu sprechen. Aber auch hier sollte der formelle Tatbestand entscheidend sein, daß Rosenfeld keine Möglichkeit gehabt hatte, sich erst eine Erlaubnisakte von dem Staatsanwalt, der ganz wo anders sein Bureau hat, zu besorgen. Erst dem energischen Auftreten des Genossen Rosenfeld gelang es, sich die Sprecheraufnahme zu erlangen.

Levinés Frau, eine idemtraute Person, befindet sich ebenfalls seit längerer Zeit ohne ersichtlichen Grund in der Strafanstalt Stadelheim. Obwohl ihr Mann in wenigen Stunden nicht mehr am Leben sein konnte, wollte man sie nicht von Stadelheim fortbringen, ohne ihr die Möglichkeit angeden zu haben, noch einmal mit ihrem Gatten zu sprechen. Selbstverständlich hatte man auch für diese Unmenschlichkeit eine Begründung. Man wollte ihr aneignen erweisen, zu hören, wenn das Todesurteil vollstreckt wird.

Aber diese aneignen Rücksicht auf das Gefühl der Gattin Levinés hinderte dieselbe Justizbehörde nicht, den ebenfalls wegen Hochverrats unter Anklage stehenden Genossen Axelrod gerade an dem Tage vom Polizeigefängnis in München nach der Strafanstalt Stadelheim zu bringen, wo er dann heute der Vollstreckung des Urteils gegen Leviné geweiht wurde.

**Protestkundgebungen der Arbeiterschaft gegen das Urteil auf der nächsten Seite.**

## Die „Regierung der rheinischen Republik“.

Wahinger Minister behaupten, daß sich eine „Regierung der Rheinischen Republik“ gebildet habe, die aus folgenden Leuten bestehe: Dr. Dörten: Vorsitzender, Justizrat Erdmann: Justiz, Dr. Klingelshmidt: Kunst und Wissenschaft, Oberleutnant Bremer: Kultur, Arbeitersekretär Kramer: Volksbeauftragter, Amtsgeschäftsrat Dr. Liebing: Finanzen, Dr. Knies: Inneres, Sell: Landwirtschaft und Volkswirtschaft.

Die Kölner Stadtratsversammlung hat am Mittwoch einstimmig gegen die Lösungsbestrebungen protestiert.

## Aufruf des sozialdemokratischen Ärzte-Bereins.

Der sozialdemokratische Ärzte-Berein ruft hierdurch die sozialistischen Kollegen Deutschlands auf, sich zu vereinigen. Der Verein hat die Aufgabe, die sozialistischen Kollegen durch Zusammenfassung aktionsfähig zu machen und auch unter den nicht-sozialistischen Ärzten Ausklärung über und Interesse für die Ziele des Sozialismus, insbesondere in bezug auf das Heil- und Gesundheitswesen zu verbreiten. Er fördert und unterstützt alle Bestrebungen, die geeignet sind, die Förderung des ärztlichen Programms: Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung, einschließlich der Geburtshilfe und der Heilmittel, in zweckdienlicher Weise zu verwirklichen. Er erdhert in seinen Versammlungen die Einzelfragen, welche dabei auftauchen, die Mittel und Wege, durch die das Ziel am besten zu erreichen ist, und die Stellung, welche der Arzt zu und in der sozialistischen Gesellschaft einzunehmen hat. Immer getragen von dem Geiste des Sozialismus, vertritt er die Interessen der Arbeiterschaft, insbesondere um den Ärzten den ihnen gebührenden Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung in allen medizinischen, hygienischen und sozialen Fragen und die im Interesse der Kranken wie der Ärzte gleichermaßen notwendige Mitwirkung in Krankenlassenangelegenheiten zu sichern. Beitrittserklärungen und Anfragen sind zu richten an Dr. J. Jadel, Berlin, Oranienstraße 139, Telefon: Korymbos 3630. Der Vorstand. Jadel, Kollwitz, Seyl.

## Marlohs Flucht.

„Liebste Wirtin, Seid Ihr noch alle da? Wie geht es denn mit der werthen Gesundheit? Habt Ihr die Köpfe noch oben auf? Das ist recht. Bei den neuen Sicherheitsverhältnissen kann Euch zum Glück nichts passieren. Gute Verächtung, das nächste Mal!“

Hört Ihr das Lachen? Es ist das triumphierende Lachen der Herren Offiziere, die wieder einen ihrer Besten und Verdienstvollsten in Sicherheit gebracht haben.

Hört Ihr das Lachen? Es ist ein kurzes, bitteres Auf-lachen von Hunderttausenden, die vernahmen, daß nach dem Oberleutnant Vogel jetzt der Oberleutnant Marlow geflohen ist. Sohn und Witwe ist in diesem Lachen und die Gesichter behalten einen finsternen Ausdruck. Es ist ein unheimliches Lachen!

Im März sind 32 Matrosen, die an den damaligen Unruhen völlig unbeteiligt waren, in einem Hinterhalt getötet und in bestialischer Weise massakriert worden. Es ist eine der schrecklichsten Untaten, die je in aller Ueberlegung und insamem Raffinement verübt worden ist. Wir haben die gräßliche Mordtat aufgedeckt, wir haben den Mörder genannt. Entgegen hat die Tat hervorgerufen nicht zu in Deutschland. Der Reichspräsident Ebert ließ erklären, daß eine strenge Untersuchung angeordnet wird.

Monatelang hörte man nichts vom Fortgang oder Ergebnis der Untersuchung. Der Mörder ging in Berlin frei herum. Mordverdacht, Mordverfolgung lag nicht vor. Es handelte sich ja nicht um Ledebour.

Da fragten wir vor kurzem — das einzige Blatt — nach dem Stand der Untersuchung. Jetzt ist die Antwort da: Der Mörder ist entflohen!

Zu diesem Fall war es noch einfacher als im Falle Vogel. Vogel entflohen aus dem Gefängnis. Er war dort nicht etwa mit eisernen Fesseln an Händen und Füßen an die Wand des Gefängnisses angehängt, wie Leviné. Marlow hatte es noch leichter, er brauchte erst gar keinen Urlaub aus dem Gefängnis, um sich den notwendigen falschen Paß bequem besorgen zu können. Er war ja frei und ungehindert. Seine Freunde und Beschützer hatten es bequem.

Die Garde-Kavallerie-Schützen-Division hat bereits eine feste Methode. Sie kennt die Rückfichten, die man Herren Schuldig ist, die Revolutionäre umbringen lassen. Sie wartet zunächst das Ergebnis der Untersuchung ab, damit kein Fehltritt möglich ist. Dann erst wird zur Verhaftung geschritten. Wären die Herren die Verhaftung ab, so können sie ins Gefängnis gebracht werden und das weitere ist aus dem Fall Vogel bekannt. Herr Marlow hatte offenbar zu viel Rücksicht und wollte seinem Militärgericht die unnütze Mühe sparen. Er hat sich daher schon vorher fortgegeben.

Es scheint nicht lächer zu sein, daß Herr Oberleutnant Marlow zu seiner Reise den Luftweg benutzt hat. Nach der Flucht Vogels erfolgte die Mitteilung nach zwei Tagen. Die Abreise Herrn Marlohs wird erst nach 4 Tagen mitgeteilt.

Die Garde-Kavallerie-Schützen-Division hat eine eigentümliche Art, die Presse zu informieren, die schon oft unsere Bewunderung erregt hat. Man erinnere sich nur der phantastischen Darstellung, die von der Ermordung Liebknechts und Luxemburgs Kenntnis gab und überall den Glauben erweckte, daß nicht etwa Soldaten und Offiziere nach wohlüberlegtem Plan den Mord ausgeführt, sondern eine laufende Menschenmenge, trotz aller Bemühungen der Herren Offiziere, einen Akt der Unachtsamkeit verübt hätten.

Die Garde-Kavallerie-Schützen-Division kennt auch bereits diejenigen, die Schuld an der bedauerlichen Abreise tragen. Es ist die „Freiheit“, die sich erlaubt hat, nach dem Stand der Untersuchung zu fragen und die Verhaftung zu fordern. Indigniert wegen der Erwähnung seiner Person hat Herr Marlow sich fortgegeben. Und die Herren von dem Divisions-Gericht kamen zu spät.

Die Garde-Kavallerie-Schützen-Division teilt mit, daß

Die, wirklich wiederum sie, ein Ermittlungsverfahren eingeleitet hat. Die zuständigen Stellen werden alles tun, um sowohl des Marlow wieder habhaft zu werden, als auch die Anstifter zu der Flucht mit der vollen Schärfe des Gesetzes zu treffen. Die Garde-Kavallerie-Schützen-Division weiß merkwürdig aufreizende Töne zu finden!

32 Matrosen sind feiger und tödlicherweise abgeschlachtet worden. Der Mörder war vom ersten Tage an bekannt und man hat ihn entfliehen lassen!

Der Reichspräsident Ebert, die Regierung Scheidemann, alle verantwortlichen und zuständigen Stellen haben von Anfang an den Sachverhalt gekannt. Sie haben den Fall Marlow gekannt, wie sie von dem Fluchtplan Vogels rechtzeitig unterrichtet waren. Der Reichspräsident Ebert, die Regierung Scheidemann, der Reichswehrminister Noske, der Justizminister Landsberg haben nicht verhindert, daß Mörder ihrer Verantwortung entzogen werden.

Der Beweis ist erbracht, daß all diese Verantwortlichen entweder nicht den Willen oder nicht die Kraft haben, dem bedenklichen Rechtsgefühl Säbne zu verschaffen. Der Beweis ist geliefert, daß sie ihre Scheinmacht auch unter der Voraussetzung behalten, daß die kleine Zahl der wirklichen Machthaber Recht und Gesetz mit Füßen tritt, daß schrankenlose Willkür herrscht und Mord ungesühnt bleibt.

Ein Volk mit Rechtsgefühl würde fordern: die Verantwortlichen müssen verschwinden, Herr Noske ist sofort zu entlassen und in der Nationalversammlung gegen ihn die Ministeranklage zu erheben. Es ist endlich ein revolutionäres Gericht einzusetzen, das die Untersuchung der Mordtaten, die seit der Ermordung Liebknecht und Luxemburgs geschehen sind, und aller anderen Verbrechen untersucht und straft.

Die wahrhaft Schuldigen! Und das sind nicht nur die Mörder, sondern auch die, in deren Interesse und in deren Auftrag sie gemordet haben, und die, die ihnen zur Flucht behilflich waren.

Das würde ein Volk mit Rechtsgefühl fordern und durchsetzen.

Heute wird das noch nicht geschehen. Aber das beleidigte und vergewaltigte Recht hat eine eigentümliche Kraft. Es mag noch eine Weile dauern, aber Recht wird Recht bleiben!

Unterdessen soll Herr Noske nur bleiben. Er ist das eiternde Geschwür, das den kranken Leib dieser Regierung vergiftet. Es frißt weiter und weiter um sich. Die Anstifter ergriffen die rechtssozialistische Partei. Sie ist verantwortlich für ihre Führer. Sie hat nur mehr die Wahl, sie in Schimpf und Schande fortzujagen oder selbst mit ihnen unterzugehen. Nachlässig Denkende können mit Noske und seinen Genossen keine Gemeinschaft mehr haben!

### Feststellung der Leiche Rosa Luxemburgs.

Es ist nunmehr einwandfrei festgestellt worden, daß der aus dem Landwehrkanal gefandene Frauenkörper die Leiche Rosa Luxemburgs ist. Bei der Sargübernahme in Berlin wurde eine Frau, die kurz vor der Verhaftung der Frau Luxemburg mit ihr zusammengetroffen war, die Photographie der Toten vorgelegt. In dem Bilde erkannte die Frau ein freitragendes Kleidungsstück. Gleichzeitig wurde die langjährige Sekretärin der Ermordeten vernommen. Diese konnte nach einer Besichtigung der Kleiderreste, der Handschuhe und des Rebaillons einwandfrei feststellen, daß es sich um die Leiche der Frau Luxemburg handelt. Im Hinblick auf dieses Ergebnis hat das Kriegsgericht sofort angeordnet, die noch in der Leichenhalle zu Wandlitz liegende Leiche zur Beerdigung freizugeben. Gleichzeitig ist auch von dem Rechtsvertreter der Familie Luxemburg, Rechtsanwalt Dr. Weinberg, ein Antrag an den Reichswehrminister Noske gerichtet worden, worin um sofortige Freigabe der Leiche zum Zwecke der Beerdigung ersucht wird.

Es muß unbedingt gefordert werden, daß die Leiche

### Den Mördern Rosa Luxemburgs.

Wenn einst der Freiheit Hymnen schallen,  
Die Schwert wieder rein von Blut;  
Dann will ich zu der Stätte wallen,  
Wo Robert Blum einst ruht,  
Da schmähd ich unter Tränen  
In einer stillen Nacht,  
Wenn sie mich schlummernd wägen,  
Sein Grab mit Blumenpracht.

Was soll und leht die Plage frommen?  
Rein Lug' ist heiß, doch tränenleer,  
Schnell wird der Tag des Kampfes kommen.  
Die Reier nicht — es gilt den Speer!  
Aus jeder Todeswunde  
Ein Gott der Rache spricht:  
Noch kennt ihr bis zur Stunde  
Des Hornes Allmacht nicht!

Louise Klon.

Dieses Gedicht der Revolutionärin Louise Klon ist im Jahre 1848 aus Anlaß der Ermordung Robert Blums erschienen! Wir geben das Gedicht unter Wänderung der Überschrift wieder.

### Berlioz und Mahler.

(Volkschor und Volksbühne.)

Zwei große und schwer zugängliche Musikwerke sind dieser Tage in der Philharmonie vor den Massen des werktätigen Volkes aufgeführt worden, die dramatische Legende „Fausts Verwünschung“ des Franzosen Hector Berlioz und die Dritte Symphonie in D-Moll von Gustav Mahler. Berlioz ist der Schöpfer der modernen Musik, ohne ihn sind Wagner und Liszt und dementsprechend Strauss und Mahler unfindbar und doch liegt eine Welt zwischen beiden, die rein künstlerisch nicht zu erklären ist: die Entwicklung von der Romantik, das heißt in diesem Fall der Weltflucht, zum sozialistischen Gemeinheitsgefühl, das Mahler zum erstenmal in dieser Art als Musiker erlebt und dargestellt hat.

Der Drang der modernen Kunst, sich mit einem weltläufigen aber zumindest übernatürlichen Element zu verschmelzen, führte

Profa Luxemburg sofort wieder nach Berlin zurückgebracht wird. Die Leiche gehört nicht der Soldateska des Edenhotels, sondern dem Proletariat. Die Berliner Arbeiterschaft hat das Recht darauf, Rosa Luxemburg auf ihrem Wege zur letzten Ruhestätte das ihr gebührende Geleit zu geben!

Genosse Paul Wegmann schreibt uns:

Der von einer Berliner Korrespondenz an die Tageszeitungen gegebene Bericht über die Obduktion der Leiche der Genossin Rosa Luxemburg besagt, daß sich die Feststellung der Identität schwierig gestaltet.

„Da weder Familie Liebknecht, noch Vollzugsratmitglied Wegmann, der die Verstorbenen persönlich kannte, erschienen waren.“ Der „Vorwärts“ setzt noch die Ueberschrift hinzu: „Ihre Freunde blieben fern.“ —

Hierzu habe ich zu erklären: —  
• Ueber Auffindung und Obduktion der Leiche weiß ich weiter nichts als das, was die Presse gebracht hat. Eine Einladung oder sonstige telephonische oder schriftliche Mitteilung, wann und wo die Obduktion stattfinden sollte, ist mir bis heute noch nicht zugegangen.

Zu der Ueberschrift des „Vorwärts“ bemerke ich, daß ich wohl darauf gewesen wäre, ein Freund Rosa Luxemburgs zu sein. Ich bin leider nur in der Lage, die Ermordete als Genossin zu kennen, und werde sie als solche, so lange ich lebe, nie vergessen.

Ich möchte mir die Frage erlauben: Was soll die Rolle der Korrespondenz und die Ueberschrift im „Vorwärts“ bezwecken?

### Protestkundgebungen gegen das Todesurteil.

Die folgende Depesche wurde gestern an die Bayerische Regierung nach Bamberg gesandt:

Berlin, 4. Juni 1919.

Die Berliner Arbeiterschaft ist tief empört über das Todesurteil gegen Leviné. In den bedeutendsten Großbetrieben besteht der feste Wille, die Arbeit niederzulegen, falls das Todesurteil vollstreckt werden sollte. Das kann zur Folge haben, daß weite Kreise der deutschen Arbeiterschaft zu gleichen Entschlüssen getrieben werden. Im das deutsche Wirtschaftsleben vor dieser erneuten, vielleicht tödlichen Erschütterung zu bewahren, fordern wir, daß die Bayerische Regierung dafür sorgt, daß das Schreckensurteil nicht vollstreckt wird.

Der Vollzugsrat der Arbeiter- und Soldatenräte Groß-Berlin.

Die erhalten ferher folgende Resolutionen:

Das unerhörte Schandurteil, welches dem Münchener Standgericht gegen den Arbeiterführer Leviné gefällt worden ist, fordert die gesamten Hand- und Kopfarbeiter der Firma G. B. Goetz, Werk Schönau, und der Optischen Glaswerke Seudlinger zum stärksten Protest heraus. Die Arbeiter treten sofort in einen 24 stündigen Proteststreik ein.

Die Versammelten verlangen, das dieses Urteil, welches in schreiendem Gegensatz zu dem gegen die Mörder der Genossen Liebknecht und Luxemburg gefällten steht, von der Regierung sofort aufgehoben wird.

Weiter fordert die Versammlung, daß die unerträglich werdenden Provokationen der Militärpartei unterbleiben, welche selbst von Regierungsmitgliedern noch gefördert und unterstützt werden.

Obmann Arbeiter-Ausschuß  
Gesslbart, Walter Rosenbergs

Die Arbeiterschaft des A.C.K.-Konzerns nimmt mit Empörung Kenntnis von dem gegen den Kommunistenführer Leviné ausgesprochenen Todesurteil. Sie ist der Ueberzeugung, daß Genosse Leviné aus reinen idealen Gründen gehandelt hat. Die Arbeiterschaft der genannten Industrie verurteilt es auf das Schärfste, daß die Regierungen Scheidemann, Ebert und Hoffmann sich der alten reaktionären Macht bedienen, um überzeugte Revolutionäre unschuldig zu machen und für Handlungen zu bestrafen, deren sie sich selbst am 9. November schuldig gemacht haben. Die Mitglieder der deutschen Reichs- und bayerischen Landesregierung sind durch die mutige Botschaft der revolutionären Arbeiterschaft zu ihren heutigen Bemühen gelangt und haben daher nicht das Recht, gegen deren Führer in solch un-

erhöhter Weise vorzugehen. Die Belegschaft des gesamten Konzerns erkläre in dem in letzter Zeit ergangenen Lebensurteil eine Provoaktion, um der Militärpartei die Möglichkeit zu geben, gegen die Arbeiterschaft mit den üblichen Mitteln vorzugehen. Die mit 60 000 Personen bestehende Belegschaft des A.C.K.-Konzerns fordert von der Reichs- und bayerischen Landesregierung die sofortige Aufhebung des Todesurteils für Leviné und dessen unverzügliche Freilassung.

Die Funktionäre aller Parteien des Siemens-Konzerns erheben scharfsten Protest gegen das Todesurteil des Militarismus im Prozesse Leviné.

Die Belegschaften haben einstimmig den Beschluß gefaßt, sofort in den Streik zu treten, falls das Urteil vollstreckt werden sollte.

J. A. Arbeiterrat der Siemenswerke  
Schering, Bergemann, Gräfer.

### Notiz I.

In der ehemals liberalen „Bayer-Zeitung“, die jetzt ein ausgesprochenes Organ der Großindustrie geworden ist, erzählte kürzlich von einem Besuch im Gegeleit:

„Bei unserer Landung in Gegeleit uns an der Strandhalle, deren Fenster völlig zerplittert sind, ein von Marineoffizieren und Genossenschaftlern, um einen nach uns hinstrahlenden Mann im schlichten Rock und Dreieckigen Hut gespart. Minister Roske, der am Vormittag in einem Torpedoboot von Hamburg herübergekommen war und nach der Ausrüstung der Befestigungen nun wieder abreist. Leider keine Gelegenheit mehr, ihn anzusprechen, aber man hatte den Eindruck, daß Roske I. seinen weniger glanzvollen Vorgänger um sich versammelt hat, als ebendem Wilhelm II. Sogar die dieselbigen Riesengarten fehlten nicht.“

„O's dabel bleibt? —  
Über das sind mühsige Fragen. Freuen wir uns wenigstens, dessen wir uns nach zu freuen haben; freuen wir uns deshalb, daß er wenigstens den Mut hat, frei und offen in die große Rade zu steigen, statt sie nur im Saal zu machen, wie es sonst gebräuchlich ist.“

Kommentar überflüssig!

Ein Hauptmann d. N. schreibt uns:  
Es ist wunderbar, daß die Freiheit von einer Mittelklasse die sich in der letzten Nummer der „Jugend“ findet, nicht angenommen hat. Nach dieser Mitteilung hat Roske im Gegeleit seiner Offiziere das Besondere abgefragt: er sei nicht ein Sozialdemokrat im Parteisinn, verdamme den Klassenkampf, bereue den Irrtum seines Lebens. Ich meine doch, daß diese Erklärung sehr wichtig ist. Nicht etwa hinsichtlich der Person Roskes. Ueber die sind wir uns, ist die Arbeiterschaft sich im Klaren, seine und seiner Kameraden Genossen Weizsäcker Politikal hat ja Ledebour in seiner Anklagerede mit dem höchsten Ausdrucks „Schieberatt!“ gekennzeichnet; artige Leute sind nicht einmal von psychologischen Standpunkte aus. Kein! Die Sache ist sehr wichtig zur Entschärfung jener Lügenlegende, daß die Leute, die in der augenblicklich an der Spitze der Regierung befinden, Sozialdemokraten seien, daß wir eine „sozialistische“ Regierung hätten. Die geringfügige Befolgung der sogenannten „Friedenspartei“ scheint doch jener Lüge noch Glauben zu schenken. Der „Reichswehrminister“ hat schon längst seiner Partei die Rücken gelehrt und ausgesprochen, er erscheint nicht mehr in der Öffentlichkeit und gehört eben zur „Schieberatt“. Ist es nicht ein Gebot einfacher Ehrlichkeit, erfordert es nicht die verständlichste Logik, daß die „Reichswehr“-Partei einem „Friedenspartei“ nicht erklärt hat: „Ich bin nicht mehr im Kampfe für Sozialdemokrat!“ Über sind Schwindel und Lüge den bereits Gemeingut geworden, daß man es nicht mehr für notwendig hält, auch nur wenigstens den Schein der Ehrlichkeit zu wahren? Die sozialdemokratische Regierungspartei hat Wort.

### Gegen den Belagerungszustand in Braunschweig.

Braunschweig, 4. Juni.

In einer Versammlung des Betriebsausschusses der Gewerkschaftsverbände wurde eine Entschließung gefaßt, in der die

Mahler sind zwei Eigenschaften stark ausgeprägt: das Ceterisparitum und das proletarische, dem es gegenüber dem Fremden, ja feindliche Empfinden. Es mag vielleicht gesucht erscheinen, auch in stimmungsvoller Musik untergeordnet zwischen proletarischem und bürgerlichem Denken zu finden. Die gewisse Unterordnung sind aber die Gegensätze zwischen Strauss und Mahler, die verhältnismäßig schnell und vollständig Siege von Strauss und die Ablehnung und der sehr depressiven Widerwille der Bourgeoisie gegen Mahler gar nicht zu verhehlen. Strauss hat schon in seinen Stoffen sein ganz bürgerliches Wesen und seine Abhängigkeit von allen geistigen Kräften der Bourgeoisie bekundet. Er schreibt die Musik des Uebermenschen, des Weltmenschen, der launischen Weibchen, der Heindbürgerlichen Hausfrauen, der individuellen Wichtigkeit. Mahler wendet sich dagegen in der bürgerlichen Konfliktwelt; völlig ab, er taucht in die Tiefe eines allmenschlichen Fühlens und führt zum Volke und zur reinen Natur zurück. Wenn es einen bürgerlichen Konflikt für ihn gibt, so ist es die Abhängigkeit von diesem trüben bürgerlichen Leben, die Sehnsucht nach der Einheit mit allen Menschen!

Gerade in der dritten Sinfonie sind solche Konflikte reichlich und ausgeprägt. Im ersten Satz bringt das Volk in Form von wüstem Jahrmärktelärm in seine Seele. Gassenhauer, Wälzer, muß, Getreisch und widerliche Lautstärke mischen sich in Mahler, die den Willen nach großem, herrlichem Leben ausdrücken. Zwei Welten ringen im ersten Satz miteinander. Ein lustige Weisen beherrichen rhythmisch den Satz, der mit einem Triumphe des Volkstümlichen, mit dem Entschluß tollerster Gabe des Individuums an die Masse schließt.

In den folgenden drei Sätzen schlummert das Leben in Hintergedanken der Schönheit und Heiligkeit. Die Dinge haben eine neue Bedeutung und Bedeutung. Die Verbindung von Mensch und Natur, Individuum und Natur erzeugt neue Konflikte, aber solche, welche und minder schmerzliche. Das Volk tritt nicht mehr mit mühsamem Strahlenärm, sondern mit zauderhaft schönen Vollblüthen in Erscheinung. Alles führt empor, Kinder werden zu Engeln, Menschen zu Trägern letzter irdischer Schönheit. Und das entzückt nicht der Künstler in irgend einen irdischen Dämmer, er sieht den ganzen Himmel auf die Erde herab, die in einem heiligen Nebelglanz dahinschwebt, alles in sich fessend, letzten Schönen und letzte Liebe.

Wie immer gibt Mahler auch in diesem Werk, obwohl nur ein

Zeitige Entfernung der Regierungstruppen und die Aufhebung des Belagerungszustandes verlangt wurde. Wenn die Reichsregierung die Zurückziehung der Regierungstruppen und die Aufhebung des Belagerungszustandes noch länger verzögere, müsse und werde ein neuer Generalstreik oder passive Resistenz der Arbeiterschaft die Reichsregierung dazu zwingen. Heute wurden in Berlin durch den Vorsitzenden des Ministerrats Dr. Jasper diese Forderungen der Reichsregierung persönlich unterbreitet und gleichzeitig über die verlangte Wiedereinführung des aufgelösten Sanatraterrates Verhandlungen geführt.

### Die Angst vor dem Sozialismus.

Sie haben in unserer gestrigen Abendausgabe die Verfügung des Unterrichtsdepartements im Kriegsministerium veröffentlicht, wonach mehrere sozialistische Zeitungen, darunter die „Freiheit“, von Anzeigenerstattungen und vom Verkauf an die zurückkehrenden deutschen Kriegsgefangenen ausgeschlossen werden sollen. Dazu schreibt uns Herr Schiefinger, stellvertretender Vorsitzender der Reichsgeneralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene:

„Diese Verfügung hat in dem Entwurf vorgelegen und ich habe dem bearbeitenden Referenten des Kriegsministeriums ausdrücklich erklärt, daß diese Verfügung nicht ergehen darf. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß ich als Vorkämpfer des Kriegsministeriums in Gefangenensachen, der darüber zu wachen hat, daß die ergehenden Verfügungen dem sozialistischen Geist entsprechen, mich niemals dazu hergeben würde, in eine Verbrennung einzuwilligen, die bedeutet, die heimkehrenden Kriegsgefangenen in ihrer politischen Orientierung zu beeinflussen.“

Eine Dienstreise nach Kopenhagen verhindert mich, sofort persönlich die erforderlichen Feststellungen zu treffen; es ist aber bereits veranlaßt, daß diese Verfügung, falls sie gegen meinen Willen tatsächlich ergehen sollte, sofort zurückgezogen wird.“

Wir halten daran fest, daß es sich bei dem von uns abgedruckten Erlaß nicht um einen Entwurf handelt, sondern daß die Verfügung tatsächlich ergangen ist, und zwar wenn nicht mit, dann ohne Herrn Schiefingers ausdrückliche Zustimmung. Der von uns veröffentlichte Erlaß trägt die Nummer und den Datum des Ausganges, das heißt also: er ist an die untergeordneten Dienststellen in der vorgeschriebenen Form weitergegeben worden. Handelte es sich bloß um einen Entwurf, dann wäre das Schriftstück nicht mit einer Journalnummer versehen worden. Im Übrigen entspricht das Schriftstück durchaus dem Geiste des Kriegsministeriums, das sich bekanntlich trotz der verschiedentlichen Behältnisse in nichts, aber auch in gar nichts geändert hat.

### Ein Zuchthausurteil.

Verbrecherische Nachsicht blinder Mütter und wahnwitzige Verfolgungsjagd schwärzender gegenrevolutionärer Nachhahler feiern gegenwärtig in Deutschland wahre Orgien. Das Landgericht in Leipzig verurteilte den 22 Jahre alten Handlungsgelhilfen Kurt Grimm zu drei Jahren Zuchthaus, weil er zu einem Koslegaristen gesagt hätte: „Wie könnt ihr bloß zu den Regierungssoldaten gehen! Lieber wollte ich todnes Brot essen. Ihr habt nur Geldscheide zu beschaffen, zu weiter nichts sind die Regierungstruppen geschaffen.“ In dieser Äußerung sah das Gericht den Versuch, den Soldaten zu bezaubern, seiner Truppe den Rücken zu kehren, ihn zur Untreue zu verleiten. Weber die Verführung des Angeklagten, daß er den Soldaten nicht zum Verlassen des Dienstes aufgefordert habe, noch die Aussage einer Beugin, nach der der Soldat dem Angeklagten unaufgefordert mitgeteilt habe, er werde seinen Dienst kündigen, verwarf das Gericht davon abzuhalten, das drakonische Zuchthausurteil zu verhängen. Der Anklagevertreter hatte so gar vier Jahre Zuchthaus beantragt. Das Gericht vertrat den Standpunkt, daß gemäß der Verordnung des Generals Wacker auf Todesstrafe hätte erkannt werden müssen, falls der wie oben angedeutete Soldat durch diese Äußerung wirklich zum Verlassen des Dienstes veranlaßt worden wäre.

Das ist nackte Rostekstia. Sie setzt sich ebenso lähn wie brutal über alle juristischen Zustelleien hinweg und schlägt jedem, der sich ihr nicht als würdiger Bruder erweist, den Schädel ein.

musikalischen Mitteln, mehr als Musik. Diese Sinfonien, die aus soviel Reizen und doch aus einem Kropf geschaffen sind, sind es brauche von Glück, Schönheit und einem ganz reinen Jubel, sind aus Werke eines modernen Menschen mit viel Wissen und Ahnen empfangen ist. Deswegen gibt Walker nicht nur Musik, er führt über sie noch hinaus.

In Walkers Musik erlebt man die Gewißheit einer höheren Welt, die wie aus selbst erschaffen können. Walker macht dabei nicht nur glücklich, sondern auch reifer. Er hat das höchste, was ein Künstler haben kann: die Kraft der realen Einwirkung, die ein Künstler haben kann: die Kraft der realen Einwirkung, die er bewirkt. Seine Musik macht den Menschen besser.

Für Walkers Freunde war die Aufführung ein Triumph. Diese Musik, vorgelesen nach der Enobismus der Bourgeoisie, gefehert ist sie schon etwas „überholt“ wurde vom Volle (sofort verstanden und fürmisch bejubelt. Gespielt wurde prächtig. Bis auf den Einsatz der Knaben, den man wünschend, haben möchte, war alles beizammen, den Geist des wunderbaren Werkes herauszuführen. Der Frankfurter der Neuen Musikgesellschaft, die schon empfinden können Frau Harti zur Rieden und das das Philharmonische Orchester sangen und spielten, daß es eine Freude war. Aber vor allem der Geist vor Walker und das war nur dem Dirigenten zu verdanken. Alles hatte er aus der Partitur heraus, mit glänzendem musikalischem Gefühl, als wahrer Musikerjüngler, moderner Mensch, als Sozialist. Seit diesem Abend hat Hermann Scherchen in der ersten Reihe der deutschen Dirigenten.

Felix Sidlinger.

Der vierte Kunstabend des Bildungsausschusses der U. S. V. Kempelhof nahm unter der künstlerischen Leitung des Kapellmeisters Scherchen, der das Musikorchester dirigierte, einen glänzenden Verlauf. Die Schubert'sche Symphonie in C-Moll (umwollend) kam aufs beste zur Geltung. Die Capella-Bereinigung des Berliner Volkshochs unter Leitung des Herrn Dr. Guttmann leistete Vortreffliches, besonders in den Volksliedern. Mehrere Wiederholungen wurden fürmisch verlangt. Im dritten Teil des Programms wurde die Luvette für Oper „Aeolus“ meisterhaft vorgelesen. Elise Landshoff sang die Arie aus derselben Oper: „Ocean, du Ungeheuer“. Mädelos wurden die schwierigsten Stellen überwunden. Nach Carl Maria v. Weber's Aufforderung zum Tanz gab Nicolas Lamblin als Solist Proben seines künstlerisch hervorragenden Violinpiels. Es war ein nobildlicher Abend.

Koste macht sich nicht nur sein Gewissen daraus, bis auf das alle wilhelmische Heer zugeschnittene Militärstrafgesetz ohne weiteres auch auf seine Soldaten anzuwenden, er hilft durch Androhung von Todesstrafen im Verordnungswege nach, wo die altpreußische Militärstrafgebung ihm noch nicht Erfolg genug in Aussicht stellt.

### Die europäische Finanz-Krise.

Die „Daily News“ vom 29. Mai berichtet, daß der amerikanische Finanzmann Vandenberg im Economic-Club in New York einen Vortrag über die wirtschaftliche Lage Europas hielt. In einer erschütternden Weise malte er die gegenwärtige abgrundtiefen Wirtschaftslage Europas aus und erklärte, daß der Hauptschaden nicht durch die Vermischung von Ländereien, sondern durch die allgemeine Zerrüttung der Industrie verursacht sei.

In England, so sagte er, waren, als er unlängst dort war, eine Million Arbeitslose, in Belgien 800 000. Mr. Vandenberg malte die Lage in Osteuropa aus, wo der alte Jarenrubel, der Rentenrubel, Bolschewistenrubel und andere bolschewistische Wertzeichen als Geld dienen. Oesterreichische Kronen haben noch nicht ein Prozent (% Prozente) Gold hinter sich. Frankreich hat sein Papiergeld von 6 auf 26 Milliarden vermehrt. In England dient für 300 Millionen Pfund umlaufendes Papiergeld nur 28 Millionen Pfund Gold als Deckung. Für mehrere Millionen Arbeiter ohne Obdach müßte die englische Regierung 1 000 000 Häuser bauen. Die Arbeiterklasse sei durch die Hungerlöhne unterernährt und eine keine, unentworfene Klasse wachse heran. Die Ausgaben seien auch nicht sehr gefallen, so seien nach dem Waffenstillstand die Kriegskosten Englands von 7 1/2 Millionen Pfund täglich nur auf 1/2 Millionen gesunken.

Rumänien, das im Frieden jährlich 100 000 000 Bushells Getreide exportierte, konnte sich kaum selbst ernähren. In Belgien müßte man aus Mangel an Äpfeln, die von den Deutschen fortgeschleppt seien, den Boden mit Spaten bearbeiten. Seit den Napoleonischen Kriegen sei die europäische Bevölkerung von 175 Millionen auf 440 Millionen angewachsen. Da Europa sich aus eigener Kraft nicht retten kann, forderte Vandenberg Amerika auf, die alte Welt mit aller Kraft zu unterstützen.

Dieses gewaltigste wirtschaftliche Verhängnis aller Zeiten, das jetzt über Europa hereinbricht, wurde schon vor langer Zeit von der Sozialdemokratie als Folge des schonenlosen Imperialismus und des zügellosen wirtschaftlichen Wettlaufes vorausgesehen. Die Rettung Europas ist aber nicht auf kapitalistischer Grundlage möglich, wie Mr. Vandenberg es hofft; der Kapitalismus hat abgewirtschaftet. Nur eine Umgestaltung der Wirtschaftsordnung auf sozialistischer Grundlage kann den Renaubau Europas herbeiführen.

### Deutschland und der Völkerbund.

Im „Journal du Peuple“ vom 2. Juni spricht Henri Fabre über die bedeutendsten Punkte des Friedensvertrages, über die Entwaffnung, den Völkerbund und die Gebietsabtretungen. Er begrüßt die Vereinhaltung Deutschlands, das zustimme, sein Heer auf 100 000 Mann zu verringern und damit endlich für alle Zukunft auf seinen Wunsch nach Vorherrschaft in der Welt und auf jeden Revanchegedanken zu verzichten.

„Es wäre unerträglich gemein“, ruft er aus, „daß die Nation, die mit Entschlossenheit auf den Ruf ihrer Führer zum frischen Kriege gehört hat, jetzt noch die Hoffnung behalte, daß es noch einmal dahin kommen könnte!“

Müße so Deutschland als erster aller Staaten zur Abrüstung schreiten, so könne es, erklärt Fabre weiter, ebenso verlangen, als vollberechtigtes Mitglied sofort in den Völkerbund aufgenommen zu werden. Ein Volk von 70 Millionen Einwohnern dürfe nicht aus der internationalen Gemeinschaft ausgeschlossen werden.

„Die Völker haben stets eine Entschuldigung, auch wenn sie den verbrecherischen Aufforderungen ihrer Herren gefolgt sind. Sie haben die Entschuldigung, betrogen zu sein.“

Der Völkerbund, der nicht alle Nationen in sich vereinigte, würde nur eine Parodie des großen Traumes sein, der, wir hoffen es alle, bald erfüllt sein wird. Es handelt sich nicht um Vergeben — das blutige Schlachten von 1914—1918 ist unerblicklich — es handelt sich darum, nie wieder zu einem Kriege zu kommen. Und aber nie wieder zu einem Kriege zu kommen, muß man die

### „Eifersucht“.

#### Archibachew in den Kammerpielen.

Erotisches Geplänkel zwischen Männchen und Weibchen, wobei das Problem Mann und Weib sich verhält und verhält — davon hat die neuere Literatur und genug und übergenug besprochen. Theatralisch griffen jetzt die Kammerpielen des Deutschen Theaters unter der Commerceintention (Ladell) auch noch zu Archibachew's Drama „Eifersucht“, worin — flacker als in den Werken der großen Russen und anderer — eine Frau mit ungeschuldiger Wäre allen Männern die Köpfe verdrückt und sie zu ihren schwachen Weibchen oder bellenden Hündchen macht. Es sollte eine Rolle für Frau Leopoldine Konstantin sein, die ja seit Jahren dieses Spezies Weib zu ihrer Bühnenspezialität gemacht hat. Trotz aller dafür angewandten und viertens gehandhabten Mittel des Lockens, Mitzens, Schmollens, Kokettierens kommt man bei ihr doch nicht über das Gefühl hinweg, daß hier eine in Grunde viel solidere Natur sich auf Teufel-komm-taus aufs Kaprizöse spielt. Im Rahmen des gestrigen Stücks konnte sie alle ihre Künste spielen lassen, von der Sorglosigkeit, mit der sie die Männer berückt, bis zur Katastrophe, da sie von ihrem Mann erwidert wird. Denn das ist das Ende: Erst werden in solchem erotischen Spiel die Männer mit feuchtem Schwachsinn zu Neuwaischen, dann zu Weibchen. Archibachew, der früher in seinem Roman „Stark“ das Weibchens des revolutionären Ruhlands zu gestalten versuchte, blieb dieser Gefühlswelt auch in seinem dramatisierten Gespräch treu, denen auf der Bühne des Kammerpielenhauses fast ganz die wässrige Atmosphäre fehlte. Etwas davon hatte nur Herr Gortow in seiner milden Ergebung in das Schicksal. Herr Timig gab den knabenhaften Studenten, der an seiner Liebe zugrunde geht, mit starker Innerlichkeit. Herr Stahl-Rachbaur, vor den eifersüchtigen betrogenen Gatten sympathisch machte, sollte aber über das Maß hinaus zu eigener Besessung vordringen; er hat es dazu. Das in ganz anderer Richtung begabte Fr. Christiana hatte sich in ihrem Spiel die großen Farben angeeignet, auf die Archibachew, bei mancher psychologischen Feinheit, nicht verzichtet und die auch die Regie des Herrn Eugen Roberti kaum zu mildern trachtete.

E. B.

Gedwig Dehm, die Vorkämpferin für das Recht der Frau, ist im Alter von 86 Jahren an den Folgen der Grippe in Berlin gestorben. Bis in ihr hohes Alter hatte sich ihr reger Geist mit allen Fragen der Gegenwart in fortwährend zukünftigen Sinne beschäftigt. Nun ist sie, die tapfer aus der Vergangenheit sprach, selbst nur noch Erinnerung.

Schuldigen, die Verantwortlichen, die Verbrecher bestrafen und nicht die Nationen, die eine eiserne Disziplin in den Kampf geschleudert hat.“

Fabre erzählt, daß es bei den Alliierten vielen klar sei, daß der Rat der Vier einen schweren Fehler gemacht habe, das Belangen nach Anexion reindeutscher Gebiete zu stellen. Denn nehme man Deutschland jeh: das Saargebiet, ferner Ostpreußen und Oberschlesien, so gebe man ihm damit sein Elend-Lothringen. Deutschland habe drei Bedingungen, denen es sich unterworfen habe, zu erfüllen: Wiederherstellung, Wiedergutmachung und Garantien. Der Friedensvertrag aber gehe weit darüber hinaus.

„Was die Garantien eines dauerhaften Friedens betreffen, so beruhen sie allein auf dem dauerhaften Mod, den morgen schon, im Völkerbunde alle Völker bilden werden, die seine Verfassung angenommen haben.“

### Zusammenfassung der Wasserkräfte Bayerns.

In Bayern soll der schon vor einer Reihe von Jahren ins Auge gefaßt, aber wegen des Krieges bisher nicht zur Ausführung gelangte Plan der Ruhrarmachung der gesamten Wasserkräfte des Landes nunmehr seiner Verwirklichung entgegengeführt werden. Die erste Rate von 50 Millionen Mark ist vom Finanzausschuß des bayerischen Landtages bewilligt worden. Der Gesamtwirtschaftswert beläuft sich auf 250 Millionen Mark. Es sind Verträge abgeschlossen worden mit den fünf größten Elektrizitätsunternehmen Deutschlands, mit den Firmen Siemens, Schudert, A. G. B., Bergmann und Braun-Robert. Das Unternehmen soll in einem Leistungsbey von 1270 Kilometern ganz Bayern industriell, gewerblich und landwirtschaftlich mit Licht und Kraft versorgen. Das Werk wird das größte Kraftwerk Europas sein. Ohne Zweifel werden nach Durchführung des Planes, die man bis 1921 zu erreichen hofft, die wirtschaftlichen Kräfte Bayerns um vieles gestärkt sein. Inwieweit die bayerische Regierung zugleich auch deren Sozialisierung erstrebt, muß abgewartet werden.

### Gewerkschaftliches.

Eine öffentliche Versammlung der mittleren Angestellten des Magistrats Berlin besaßte sich am Dienstag mit der wirtschaftlichen Lage dieser Angestellten. Stadtdirektor Koblhoff (Soz.) sprach über die Existenz- und Anstellungsfrage. Es wird die Forderung aufgestellt, die unteren Angestellten wie Magistrats-Hilfsdiener, Portner usw. nach 5 Jahren Dienstzeit in der Beförderung der Magistratsdiener gleichzustellen, also mit einem Anfangsgehalt von 1500 M., das nach 18 Jahren Dienstzeit auf 2700 M. steigt. Ferner wird eine Resolution vorgelegt, in der gegen die Aufforderung zur Wohl zu den Arbeiterausschüssen protestiert wird, da die Versammlung bereits seit April 1919 durch den Hilfsdiener Wolf in der Angestelltenkammer vertreten sind. Weiterhin fordert der Redner die Angestellten auf, sich auch politisch zu organisieren. Da es außer Zweifel steht, daß sie der sozialistischen Richtung angehören müssen, empfehle er die Mehrheitspartei. Auf den Jurat: U. S. V. meint er, daß natürlich jeder nach seiner Überzeugung handeln soll, aber innerhalb dieser Vereinigung möge keine Spaltung eintreten. Stadtdirektor Weise (U. Soz.) vertrat den Standpunkt seiner Partei und forderte zum gemeinsamen Kampf gegen die Reaktion auf, was mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Die Forderung und Resolution wurden mit großer Mehrheit angenommen. Wertwändig war nur, daß aus der Versammlung niemand dazu sprechen durfte. Die Geschäftsordnung machte überhaupt einen sehr verworrenen und unheimlichen Eindruck. Schließlich empfahl ein Vertreter der Techniker den Anschluß an eine bereits bestehende große Gewerkschaft; Koblhoff wies auf den Verband der Bureauangestellten hin.

Spandau. M. Die Informationslokale befinden sich jetzt: Norden: Müllerstraße 32a bei Renner; Kopenhagenerstraße 74 bei Kiesecke. Osten: Rindstraße 21 bei Hersten. Schöneberg: Groß-Görschenstraße 22 bei Gräbner. Charlottenburg: Rosinenstraße, Volkshaus. Spandau: Moornstraße 13, Lokal.

Neuerwerb-Laboratorium. Die Lohnzahlung für die Schwerfriegsbeschäftigten findet für die Folge am Freitag vormittag von 11—12 Uhr auf dem Neudorfer Platz statt. Rentenbücher sind jeweils mitzubringen.

### Neue Pläne des Schauspielhauses.

Die derzeitige Leitung des Schauspielhauses hat, wie sie und mittel, die Vorarbeiten zum Ausbau des Spielplans und zur Ergänzung des Kunstkörpers für die nächste Spielzeit beendet:

Ein Komödienabend, der im Herbst wieder in den Spielplan aufgenommen werden soll, erlebt noch Mitte dieses Monats seine Erstaufführung, er enthält „Die Höhe des Gefühls“ von Max Prod, die Komödie „Fierge“ von Leonard Scheidel (Uraufführung) und die Parodie von Arin Schnigler „Zum großen Wurstel“. Für die Saison 1919/20, die am 1. September beginnt, wurden erworben: „Die Gabe Gottes“, ionische Tragödie von Moritz Goldstein (Uraufführung), „Mundramm Auserziehung“, Drama von Ulrich Steindorf (Uraufführung), „Der Bettler“, Drama von Emil Luda (Uraufführung), „Brandl“, Komödie von Gaben (Uraufführung), „Friedrich der Große“, Drama von Hermann von Köstler (Uraufführung), „Kapitän Droschmann's Opfer“, Komödie von Max Dreier (Uraufführung), „Alles ist“, Schauspiel von Precht, „Stros“, Komödie von Hans Jost, „Brig Louis Ferdinand“, Drama von Fritz von Unruh. Ferner gelangen zur Aufführung das in diesem Jahre wegen Veränderungen im Personal zurückgestellte Schauspiel „Adrian Bronners Dohlgelb“ von Eduard Studen, das Drama „Korallenstein“ von Hülberg und von Moritz Helmann „Joachim von Brandt“. In klassischen Neuinszenierungen werden vorbereitet von Schloßprege: „Macbeth“, „Simon von Athen“ in der Uebersetzung von Hans Olden und „Der Sturm“ in der Einrichtung und mit der Musik von Felix Weingartner. Von Grabbe wird „Gambal“, von Volcklerin „Tod des Empedokles“ (bearbeitet von Wilhelm von Holz) einstudiert. Um eine allmähliche organische Neubildung des Repertoires zu erreichen, wurden auch eine Reihe von älteren Werken, die bisher im Schauspielhaus nicht gegeben wurden, erworben, u. a. Dramen von Gerhart Hauptmann, Wedekind und Strindberg.

Die Volksvorstellungen zu ermäßigten Preisen, die sich außerordentlichen Zuspruchs erfreuen, werden weiter ausgebaut.

„In den Verband des Schauspielhauses treten neu ein: Albert Baffermann und Frau, Arthur Green, Jacob Kiedse, Charlotte Runds, Victoria Werkmeister. Außerdem wurde aus den Reihen des künstlerischen Nachwuchses eine Anzahl junger Kräfte verpflichtet. Auch der szenische Teil der Aufführungen wird eine Umwandlung erfahren: neben der Firma von Professor Kautsky werden für eine Reihe der wichtigsten Werke neue, außerhalb des Theaters stehende, künstlerische Kräfte zur Gestaltung der Bühnenbilder herangezogen werden.“

Wir wollen hoffen, daß wenigstens ein Teil aller dieser erfreulichen Modernisierungsbahnen des Schauspielhauses, wie sie sich schon seit einiger Zeit am Gendarmenmarkt regen, in der kommenden Spielzeit ihre künstlerische Beweiskraft finden werden.

